

Calmer Wochenblatt

Nr. 257.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

83. Jahrgang.

Veröffentlichungstage: Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Samstag. Injektionspreis 14 Pf. pro Seite für Stadt u. Regierort; außer Regier 12 Pf.

Montag, den 2. November 1908.

Bezugspr. f. d. Stadt 1/4 Jährl. m. Kr. 1.25. Postbezugspr. f. d. Ort u. Nachbarort 1/4 Jährl. M. 1.20. Im Fernvertrieb: M. 1.30. Beilage in Württ. 30 Pf., in Bayern u. Belg. 42 Pf.

Tagesneuigkeiten.

* Calw 2. Nov. Die diesjährige Bürgerauswahl findet am 1. Donnerstag des Dezembers und somit heuer am 3. Dezember statt.

* Calw 2. Nov. Die Korrektur der Staatsstraße bei Rentheim schreitet rasch voran. Der neue Teil der Straße ist in Angriff genommen und schon ziemlich weit ausgeführt. Die verschiedenen Steigungen werden abgeändert oder umgangen und die Straße mit kleinem Gefälle angelegt. Beim Eintritt des Rentheimer Steigle in die Staatsstraße wird die Nagold gegenüber der Baumwollspinnerei Rentheim durch eine Zementmauer von der Straße abgehalten und der Lauf des Flusses geregelt. Eine Verlegung der Straße findet bei dem Rentheimer Kirche und nach der Wirtschaft zum Anker statt. Der neue Teil zweigt nach der Wirtschaft ab und wird über die Wiesen geführt und mündet in der Nähe des Waldes wieder in die alte Straße ein. Die größeren Steigungen der Straße im Weiler selbst fallen damit weg.

* Calw 1. Nov. Einen außerordentlichen Genuß bot das gestern abend im Babilischen Hof vom Liederkränz veranstaltete Konzert. Das reichhaltige Programm war mit großem Verständnis zusammengestellt und ebenso ließ die Ausführung nichts zu wünschen übrig. Unter der energischen und umsichtigen Leitung seines Dirigenten Stirminger brachte der Vereinschor verschiedene Lieder zum Vortrag, die von tüchtiger, gewissenhafter Einstudierung und von flotter Durcharbeitung zeugten und deshalb von durchschlagender Wirkung waren. Schon der erste Chor, Siegesgesang des Deutschen nach der Hermannschlacht, gab dem Verein Gelegenheit sein Können in bestem Lichte zu zeigen. In ruhigem, aber gewaltigem Aufbau zogen die Akkorde einher und mächtig ertönten die Siegesfanfaren der alten Deutschen und der jubelnde

Zuruf: Heil dem Selben Armin, auf den Schild hebt ihn! Zeig ihn den unsterblichen Ahnen! Solche Führer, wie er, gib uns, Bodan, mehr, und die Welt gehöret den Germanen. Vorzüglich gelungen war auch der prächtige Chor: „Schön Rothraut“ von Volt und „Jung Volker“ von Hirsch. Glänzend gestaltete sich die Ausführung der „Altniederländischen Volkslieder“ von Kremsier. Das überaus ansprechend und gehaltvoll: Werk regt die Zuhörer sowohl durch die Musik wie durch den Inhalt an und ist geeignet das Gemüt zu erfassen und zu begeistern. Großem Interesse begegneten die Liedervorträge von Konzertsänger Sautter aus Ludwigsburg. Der Sänger versteht es, seine Zuhörer förmlich hinzureißen und ihnen den vollen Genuß ebler Musik zu verschaffen. Er singt mit einer Wärme und Hingebung, die von Herzen kommt und zu Herzen geht. Aller Effekthaserei abhold läßt er das Lied durch natürliche Wiedergabe wirken und ist bestrebt den Kontakt mit den Zuhörern festzuhalten und wirksam zu machen. Mit einem schönen, auch in den hohen Lagen sehr angenehm klingenden Organ ausgestattet bewältigt er mit Leichtigkeit die schwierigsten Intervalle und es ist eine wahre Lust den gediegenen Vorträgen zu lauschen. Von den gesungenen Liedern heben wir besonders hervor: Minnelied von Brahms, Tom der Reimer, der gefangene Admiral und das Erkennen von Löwe, drei Wanderer von Hermann, die beiden Grenadiere und Wanderlied von Schumann. Sämtliche Vorträge fanden stürmischen Beifall. Die Klavierbegleitung wurde von den Herren Handelslehrer Kaufmann und Direktor Stirminger in bezugter Weise ausgeführt. Fräulein E. Schwämmle brachte ein Klavierstück „La Harpe Eroienne“ vom Smith zum wohl gelungenen Vortrag und erzielte damit großen Beifall. Das Konzert nahm einen vorzüglichen Verlauf und können wir den Liederkränz zu seinem Erfolg auf beste beglückwünschen. Die fernere Herbei-

ziehung tüchtiger Solokräfte wird die Konzerte angenehm beleben und günstig beeinflussen.

Calw 2. Nov. Hirschwirt Wohlgemuth von Röttenbach, welcher am letzten Mittwoch in seiner Wirtschaft von dem Maurer Chr. Sahn einen lebensgefährlichen Stich in den Unterleib erhalten hatte, ist heute früh 1/3 Uhr im hies. Krankenhaus verstorben. Diese Nachricht wird Jeder, der den Verstorbenen näher kannte, mit Bedauern vernehmen.

[Amiliches.] Sr. Maj. der König haben allergnädigst geruht den Oberbahnassistenten Birn in Bedienung zum Eisenbahnschreiber in Calw zu befördern, den Eisenbahnpraktikanten I. Kl. Halle zum Oberbahnassistenten in Calw zu ernennen.

Nagold 31. Okt. Für die in beengter Lage befindliche Familie des am 1. Oktober bei einem Brandfall ums Leben gekommenen Metzgers Lehrer von Gänbringen DA. Horb wurde eine öffentliche Sammlung veranstaltet, die 860 M. ergab. König Wilhelm hat in hochherziger Weise den Hinterbliebenen 100 M. zugewendet.

Stuttgart 31. Okt. Gestern abend hat sich ein Einjähriger des Grenadierregiments mit einer Platzpatrone in den Kopf geschossen und schwer verletzt. Das Motiv zur Tat ist unbekannt.

Stuttgart 31. Okt. General der Infanterie z. D. v. Fischer ist auf seiner Befreiung in Degerloch heute früh gestorben.

Stuttgart 1. Nov. In dieser oder der nächsten Woche wird der Luftschiffer Seig, voraussichtlich von Cannstatt aus, mit seinem Ballon einen Aufstieg machen und dann unter Benützung eines Fallschirmes abspringen. Der Absturz soll aus bedeutender Höhe erfolgen. Der Durchmesser des Fallschirmes beträgt 6 m.

Stuttgart 31. Okt. (Strafkammer.) Am Volksfestsonntag wurde auf dem Volksfestplatz ein Taschendieb ertappt, als er eben

Ada.

Roman von Konrad Kemling.

(Fortsetzung.)

Diese Ausichten waren doch trotz des Interesses, das Heinrich von Theiß an Ada nahm — immerhin mehr als problematisch. Er gehörte dem Adel an, er hatte eine stolze und bei aller Herablassung doch recht hochmütige Schwester und vermutlich lauter eben solche Verwandte. Damit mußte sie rechnen, wenn es auch ihrer Verführungskunst vielleicht gelingen sollte, den Baron selbst zu dem entscheidenden Schritte eines Heiratsantrags zu bringen.

Sie hatte sich, ungeniert — wie es seit einiger Zeit ihre Gewohnheit war — neben dem Schreibtische Jarnows niedergelassen und beobachtete ihn, während er flüchtig die Post durchsah.

Plötzlich bemerkte sie, wie er stugte und einen soeben geöffneten Brief, den er nur flüchtig gelesen hatte, wieder sinken ließ.

Sie durfte sich schon eine vertrauliche Aussprache dem Abteilungschef gegenüber erlauben und fragte deshalb:

„Nun — eine unangenehme Nachricht? Sie erschrecken ja förmlich, Herr Jarnow. Ist irgendwo ein Fehler gemacht worden?“

Er zögerte und sah sie mit einem sonderbaren Blicke an. „Unangenehm . . . ? Nun ja — . . . und zwar für Sie, Fräulein Ada . . .“

„Was . . .?“

Sie richtete sich halb auf und sah ihm erregt ins Gesicht.

„Ja —“ fuhr er langsam fort — „die Firma Rosenberg teilt uns

mit, daß einer ihrer Verkäufer seit etwa einem halben Jahre umfangreiche Unterschlagungen gemacht habe und sich deswegen seit einigen Tagen in — Untersuchungshaft befinde . . .“

Ada fühlte, wie ihr das Herz bis zum Halse hinauf klopfte; besaß aber noch Mut und Selbstbeherrschung genug, um scheinbar ruhig und gleichgültig zu entgegnen:

„Nun ja — und was weiter? Was geht das mich an?“

Jarnow schien sich einen Augenblick an ihrem Entsetzen, das ihm trotz der Maske, die sie annahm, nicht entgangen war, zu weiden; dann sagte er, jedes Wort betonend:

„Dieser Verkäufer heißt Edmund Voigt, und man will im Geschäft der Firma Rosenberg erfahren haben, daß er bis vor kurzem mit Ihnen verkehrt hat . . .“

„Dieser Lump!“ Ada zitterte vor Wut — „aber man soll mir nur damit kommen! Bis zum letzten Augenblicke habe ich auch nicht ein Wort davon gewußt.“

„Das sagt Herr Rosenberg auch nicht; er teilt es uns nur mit und will aus Rücksicht auf uns — bei der späteren Verhandlung gegen Voigt auf Sie verzichten — falls wir davon überzeugt sind, daß Sie völlig schuldlos an dem Ganzen sind.“

„Nun — und das sind Sie doch wohl, sollte ich meinen?“

Ada besaß eine bewundernswerte Geistesgegenwart und sie sagte sich auch sofort, daß sie nur durch Entschlossenheit und durch entschiedenes Auftreten der drohenden Gefahr der Verdächtigung entgehen konnte. Vor allem mußte sie Jarnow ganz für sich gewinnen — koste es, was es wolle.

einer Frau den Geldbeutel aus der Tasche zog. Der Dieb entpuppte sich als der Schuhmacher Albert Blarc von Schaumburg; er ist schon erheblich wegen Taschendiebstahls vorbestraft und war eigens auf das Volksfest gekommen, um Taschendiebstahle auszuführen. Wegen dieses Diebstahls erhielt er 1 Jahr Zuchthaus und wegen falscher Namensangabe 2 Wochen Haft, die durch die Untersuchungshaft verbüßt sind. — Ein 14jähr. Kaufmannslehrling, der im hiesigen Schwimmbad einen dort aufgestellten Automaten mehrmals mit einem falschen Schlüssel öffnete und daraus kleinere Geldbeträge stahl, wurde zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

Stuttgart 31. Okt. (Vom Wochenmarkt.) Treß der vorgeschrittenen Jahreszeit ist der Markt immer noch gut besahren. Auf dem heutigen Großmarkt kosteten Äpfel 5-8 $\frac{1}{2}$, Birnen je nach Sorte 5-20 $\frac{1}{2}$ per Pfund. Für Dulten vorlartete man 10-15 $\frac{1}{2}$, für Rüsse 20-22 $\frac{1}{2}$, für Trauben 24-26 $\frac{1}{2}$ per Pfund. Der Gemüsemarkt verzeichnete die verschiedenen Rchl- und Krautsorten zu 12-40 $\frac{1}{2}$ per Stüd. Auf dem Wildpret- und Geflügelmarkt kosteten Rehschlegel 4-6 \mathcal{M} , Rebziemer 5-7 \mathcal{M} , Hasen 3.00-3.60 \mathcal{M} , Gänse 4.50-6.00 \mathcal{M} .

Geislingen 31. Okt. Gestern abend hielt die hiesige Nationalliberale Partei — Deutsche Partei im Gasthaus zum „Grünen Baum“ eine Mitgliederversammlung ab, zu der auch die Mitglieder des jungliberalen Vereins eingeladen waren. Der Parteisekretär, Oberreallehrer Rein alt, Stuttgart sprach über Reichspolitik, im besonderen Reichsfinanzreform. Die interessanten Ausführungen des Redners wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Einige zur Aufklärung gestellte Anfragen wurden beantwortet. Derartige instruktive Vorträge sind mit Freuden zu begrüßen, hauptsächlich wenn sie alles Persönliche vermeiden.

Oberensingen Odt. Rürtingen 1. Nov. Im „Lomm“ ist unlängst ein Einbruchsdiebstahl verübt worden, wobei dem Dieb, der durch ein Fenster eingestiegen war, Lebensmittel und ein Paar neue Stiefel in die Hände fielen.

Saulgau 1. Nov. Die beiden Burschen, die in letzter Zeit wiederholt Stadtlaternen demolierten, von einem Schacht der Kanalisation den Schachtdeckel entfernten und sonstigen Unfug verübten, sind, wie der Oberländer meldet, durch die hiesige Schutzmannschaft ermittelt und festgenommen worden. Es sind zwei zwanzigjährige Burschen, ein Schuhmachergeselle und ein Säger. Sie haben ein Geständnis abgelegt.

Friedrichshafen 31. Okt. Herr Jacques Leuthold, Teilhaber der Lederfabrik Hüni u. Cie., hat der Stadt Friedrichshafen die Summe von 3000 \mathcal{M} geschenkt, um sie vor dem ebenso hohen Schade zu bewahren, der ihr seiner Zeit durch die Unterschlagungen eines Stadtpflegsaffizenten entstanden ist.

Friedrichshafen 31. Okt. Hier herrscht noch dichter Nebel. Falls das Wetter sich auflärt findet heute ein kleiner Werkstättenausflug von kurzer Dauer statt. Am Montag beabsichtigt Herzogin Vera von Württemberg — günstiges Wetter vorausgesetzt — an einem kurzen Ausflug teilzunehmen.

Chemnitz 31. Okt. Ein Geheimverlaß des sächsischen Ministeriums des Innern vom 21. Oktober wird in der sozialdemokratischen Chemnitzer Volksstimme veröffentlicht. In diesem Verlaß wird an die sächsischen Amtshauptleute folgende Anforderung gerichtet: Angesichts der ebenso systematischen wie skrupellosen Heze, die zahlreiche Zeitungen des Landes in der Wahlrechtsfrage treiben, erscheint es dringend notwendig, daß der Presse bis zur Verabschiedung der Wahlrechtsvorlagen eine größere Aufmerksamkeit gewidmet und daß durch die amtlichen Blätter sofort mit allen sonst zur Verfügung stehenden legitimen Mitteln den falschen Darstellungen der übelwollenden Presse richtig entgegengearbeitet wird. Die Regierung spricht dann die Erwartung aus, daß die Amtshauptleute in diesem Sinne das Ihrige tun werden. Weiter wird in einer Anzahl von Leitfäden der Standpunkt der Regierung nochmals klar gelegt.

Berlin 31. Okt. Der Kaiser machte heute nachmittag dem Reichskanzler einen Besuch und nahm dort den Tee ein. Abends 6 Uhr fuhr der Kaiser wiederholt beim Reichskanzler vor und hatte mit ihm eine 2stündige Besprechung.

Berlin 31. Okt. Die „Norddeutsche Allgemeine Ztg.“ schreibt in offiziösem Sperrdruck: Ein großer Teil der ausländischen und inländischen Presse hat wegen des im „Daily Telegraph“ veröffentlichten Artikels kritische Betrachtungen gegen die Person des Kaisers gerichtet, wobei von der Annahme ausgegangen wurde, der Kaiser hätte diese Publikation ohne Vorwissen der für die Politik des Reiches verantwortlichen Stelle veranlaßt. Diese Annahme ist unbegründet. Der Kaiser hatte von einem englischen Privatmann mit der Bitte, die Veröffentlichung zu genehmigen, das Manuskript eines Artikels erhalten, in dem eine Reihe von Gesprächen des Kaisers mit verschiedenen englischen Persönlichkeiten und zu verschiedenen Zeiten zusammengefaßt waren. Jener Bitte lag der Wunsch zu Grunde, die Reuegerungen des Kaisers einem möglichst großen Kreise englischer Leser bekannt zu geben und damit den guten Beziehungen zwischen England und Deutschland zu dienen. Der Kaiser ließ den Entwurf des Artikels an den Reichskanzler gelangen, der das Manuskript dem Auswärtigen Amte mit der Weisung überwies, dasselbe einer sorgfältigen Prüfung zu unterziehen. Nachdem in einem Bericht des Auswärtigen Amtes Bedenken nicht erhoben worden waren, ist die Veröffentlichung erfolgt. Als der Reichskanzler durch die Publikation

des Daily Telegraph vom dem Inhalt des Artikels Kenntnis erhielt, erklärte er dem Kaiser, er hätte den Entwurf des Artikels nicht selbst gelesen, andernfalls würde er Bedenken genommen und die Veröffentlichung widerraten haben. Er betrachtete sich aber für den Vorgang allein verantwortlich und bedeckte die ihm unterstellten Ressorts und Beamten. Gleichzeitig unterbreitete der Reichskanzler dem Kaiser sein Abschiedsgesuch. Der Kaiser hat diesem Gesuch jedoch keine Folge gegeben, jedoch auf Antrag des Reichskanzlers genehmigt, daß dieser durch Veröffentlichung des oben dargestellten Sachverhaltes in die Lage versetzt werde, den ungerechten Angriffen auf den Kaiser den Boden zu entziehen.

Berlin 1. Nov. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ nimmt in ihrer Wochenrundschau nochmals Stellung zu den Äußerungen des Kaisers gegenüber einem früheren englischen Diplomaten und erklärt, es gehöre ein starkes Maß politischer Unerschlichkeit dazu, um dem Kaiser Machiavellismus neben Zwecken der Verbindung mit Fragen der aktuellen Politik, wie die Störung bestehender Ententen oder laufender Verhandlungen zuzuschreiben. Es sei auch nicht abzusehen, wie die der Widerlegung historischer Irrtümer gewidmeten Äußerungen geeignet sein sollen, die Beziehungen zwischen den Großmächten zu einträchtigen. Das „Berliner Tageblatt“ weiß eine genaue Darstellung der Vorgänge mitzuteilen, woraus ersichtlich ist, daß Fürst Bülow sich noch in Norderny befand, als ihm der Kurier das Manuskript des Kaiser-Interviews überbrachte, das von einem Schreiben des Gesandten Freiherrn v. Jenisch begleitet war, der sich im Gefolge des Monarchen befand. Da in dem Begleitschreiben Jenisch's nur von einem Artikel die Rede war, glaubte Fürst Bülow dem Manuskript keine große Bedeutung bezumessen und übergab es, ohne es gelesen zu haben, dem deutschen Gesandten in Haag, v. Müller, der den Dierst bei ihm verjah. Auch Herr v. Müller prüfte das Manuskript nicht, sondern sandte es nach Berlin an das Auswärtige Amt, wo man in Abwesenheit des Staatssekretärs von Schön den Inhalt nicht weiter schüttern ließ. Am Donnerstag Abend schrieb der Reichskanzler an den Kaiser, daß er die Verantwortung auf sich nehme und bat um Entlassung. Um Freitag früh antwortete der Monarch, daß von einer Entlassung keine Rede sein könne. In anderen Blättern wird noch darauf hingewiesen, daß außer Herrn v. Schön auch der Press-Dezernent des Auswärtigen Amtes, Geheimrat Hammann von Berlin abwesend war. Während die „Kreuz-Ztg.“ noch schweigt, betont die „Deutsche Tageszeitung“ den sehr peinlichen Eindruck der gestrigen amtlichen Erklärung. Das Blatt sagt u. a.: Der deutsche Kaiser hat es nicht nötig, bei dem englischen Volke um gut Wetter zu bitten und um seine Gunst zu werden. Der Rücktritt des Fürsten Bülow in diesem Augenblick würde nicht nur bedenklich sondern

Der Abteilungschef nickte mehrmals vor sich hin und sah sie dann mit einem lauernden Blick von der Seite an:

„Ich bin allerdings davon überzeugt, daß ich genügend Gelegenheit gehabt habe, Sie kennen zu lernen . . . aber — ich weiß nicht, was der Chef dazu sagen wird . . .“

Ada hielt seinen Blick eine Zeitlang ruhig aus und suchte in seinen Augen zu lesen; sie wußte, daß sie eine gewisse Macht über ihn hatte; und jetzt glaubte sie ihn auch soweit verstanden zu haben, daß sie einen kühnen Entschluß wagen durfte. Sie erhob sich, trat dicht an ihn heran und sagte, indem sie scheinbar unabsichtlich und nur in der Erregung die Hand auf seinen Arm legte:

„Herr Heimer wird diesen Brief nicht lesen . . . nicht wahr? . . . das versprechen Sie mir! Sie beantworten ihn selbst — der Wahrheit gemäß — was Sie mit gutem Gewissen tun können, da Sie ja davon überzeugt sind . . . und damit ist die Angelegenheit erledigt.“

„Aber . . . bestes Fräulein Ada . . .“ Jarnow tat, als sei er aufs äußerste überrascht und keineswegs geneigt, ihre Forderung zu erfüllen, obwohl er in Wirklichkeit schon vorher entschlossen war zu schweigen, falls Ada sich in irgend einer Weise dafür „erkennlich“ zeigen wollte.

„Mein Gott — was ist dabei!“ entgegnete sie scheinbar gleichgültig — Sie haben Prokura für Herrn Heimer und können eine solche Mitteilung, die doch eigentlich nicht einmal Geschäftliches betrifft, nach eigenem Ermessen beantworten. Daraus könnte Ihnen doch wohl niemand einen Vorwurf machen.“

„Minnen Sie . . .?“

Jarnow stellte sich noch immer schwanke d.

„Aber natürlich . . .“ sie stand dicht neben ihm und wußte ihrem Gesicht einen zärtlichen und verheißungsvollen Ausdruck zu geben.

Blühlich stand er auf und trat ans Fenster. Nach einer kurzen Pause folgte ihm Ada, legte die Hand auf seine Schulter und sagte, dicht hinter ihm stehend:

„Liebster, bester Herr Jarnow . . . nicht wahr — Sie versprechen es mir?“

Da wandte er sich kurz um, steckte den Brief in die Tasche und sagte: „Nun ja denn! Ich will es tun. Aber . . .“

Ada sah ihm dankbar in die Augen und bemerkte, wie es plötzlich heiß und leidenschaftlich darin aufstammte. Nun wußte er genug.

„D — wie sollte ich Ihnen dafür danken!“ sie griff nach seiner Hand — „das werde ich Ihnen ganz gewiß nie vergessen!“

Sie wußte seine Hand an ihre Lippen drücken und sah in ihrer Verlegenheit und Dankbarkeit so verführerisch aus, daß er sich nicht länger beherrschen konnte.

Er riß sie plötzlich in seine Arme und bedeckte ihren Mund, ihr Gesicht und ihr Haar mit einer Flut glühender, leidenschaftlicher Küsse.

Einen so heftigen Ausbruch seiner Gefühle hatte Ada doch nicht erwartet.

Verwirrt und beinahe ängstlich stieß sie hervor:

„Aber Herr Jarnow . . . was tun Sie . . . lassen Sie mich doch los . . . nicht doch, Herr Jarnow . . .“

„D Ada — wie entzückend Sie aussehen! Ich liebe Sie, Ada . . . Rein, — Sie dürfen mir nicht böse sein . . .“

(Fortsetzung folgt.)



gefährlich gewesen sein. Daß das Auswärtige Amt die Gefahr der Veröffentlichung des Daily Telegraph nicht erkannt haben sollte, ist uns unverständlich. Wir glauben, daß die in Betracht kommenden Beamten die Konsequenzen eines gradezu erschauenden Mangels an Fähigkeiten ziehen müssen. Die „Post“ schreibt: Obwohl der Kaiser dem Abhiebesuch des Kanzlers keine Folge gegeben hat, muß man doch mit einer Kanzlerkrise rechnen. Es muß unbedingt verlangt werden, daß Einrichtungen getroffen werden, durch welche volle Sicherheit gegen Wiederholungen solcher beklagenswerdigen Vorgänge geschaffen wird. In der „Täglichen Rundschau“ heißt es, das offiziöse Aktenstück wird auf die Massen nicht tödlich wirken, sondern sie entmutigen, ja fassunglos machen darüber, daß so etwas bei uns möglich ist. Es gilt jetzt aus der bitteren Erfahrung die Lehre zu ziehen und aus dem Unglück das Beste herauszuholen. Das aber ist und kann nur sein: die Erzwingung einer von persönlichen Stimmungen und Empfindlichkeiten unbeeinträchtigt, verantwortlichen einheitlichen, klaren und tapferen deutschen Politik. Die „National Ztg.“ nennt die Angelegenheit traurig und beklagenswert und wünscht, daß in Zukunft kaiserliche Privatpolitik und deutsche Reichspolitik stets ein und dasselbe nicht bloß bedeuten, sondern auch sein möge. Besonders scharf schreibt die „Germania“, indem sie u. a. ausführt: Die Autorität des Kanzlers ist so erschüttert, daß er die Geschäfte schwerlich noch gebehlich führen kann. Die heiß umworbene Freundschaft Englands ist nicht erreicht worden, bei den anderen Mächten ist das Vertrauen zu Deutschland schwer erschüttert. Wir tragen keine Sehnsucht nach dem Sturze Bülow's, aber wir möchten einen Reichskanzler, der fähig ist, der deutschen Politik nach innen und nach außen mehr Stabilität zu verschaffen und für sie das Vertrauen der anderen Mächte zu gewinnen. Die „Vossische Ztg.“ meint, es werde der nötigen Vorsorge bedürfen, daß sich Irrungen und Wirrungen, wie sie jetzt mit Recht Aufsehen und Befremden erregen, nicht wiederholen. Im „Vorwärts“ heißt es u. a.: Es folgt auf die Tragödie des Zusammenbruchs unserer auswärtigen Politik das Sisyphus-Spiel des Bülow'schen Rettungsveruches. Eine energische Debatte im Reichstage, die die Verantwortlichkeit unklammert um konstitutionelle Fiktionen festhält und deren Ausgang die Erklärung bildete, daß Bülow nicht mehr vor dem Hause erscheinen kann, wäre nützlich und führte rascher zum Ziele, als neue gesetzliche Bestimmungen, wie sie in der aufgeregten öffentlichen Meinung angeregt worden sind.

Berlin 31. Okt. Bei der Gordon-Bennett-Wettfahrt der Läufer haben erhalten den 1. Preis der schweizerische Ballon Helvetia, den 2. Preis der englische Ballon Banjhec, den 3. Preis der belgische Ballon Belgica.

Berlin 31. Okt. In Potsdam haben am Donnerstag zwei Verhaftungen großes Aufsehen erregt, denen Vergehen zu Grunde liegen, die unter den § 175 fallen. Wie verlautet, sind die Verhafteten in strafbaren Verkehr mit Soldaten getreten, die Angehörige eines der vornehmsten Garde-Regimenter sind.

Hamburg 31. Okt. Das Opfer des großen Diebstahls im Hamburger Hof ist der Kopenhagener Juwelenhändler E. S. Weimann. Es sind ihm insgesamt Juwelen im Betrage von 500 000 M gestohlen.

Bremen 31. Okt. Die Kasse der Güterabfertigung des hiesigen Bahnhofes ist in der letzten Nacht um 24 000 M beraubt worden. Der Dieb hat die Kasse mittels Nachschlüssels geöffnet, die Summe herausgenommen und die Kasse wieder verschlossen. Das Geld war zu Lohnzahlungen bestimmt. Vom Täter hat man noch keine Spur.

Sofia 31. Okt. Als Bevollmächtigter der Regierung reiste heute Mittag der Handels- und Ackerbauminister Ljaptschew nach Konstantinopel ab. Er wurde gestern Abend in dreistündiger Audienz vom Fürsten empfangen. Ljaptschew ist beauftragt, mit der Pforte über das Maß der gegenseitigen Zugeständnisse zu verhandeln. Unter derselben dürfte einen hervorragenden Platz auch die Mazedonische Frage einnehmen,

morauß schon die Wahl Ljaptschew zum Bevollmächtigten hinweist, der gebürtiger Mazedonier ist.

Obeffa 31. Okt. Eine Ladung Munition und Waffen, welche für Serbien bestimmt war, ist von der hiesigen Besorger beschlagnahmt worden.

(Eingefandt.)

Zur Schulnovelle.

Wem sollte es entgangen sein, daß die Erwiderung, die Herr K. J. in Nr. 247 dieses Blattes auf den Artikel „Aktuelles“ bringt, nicht selten vorbeischießt und an einem zu starken Stich ins Persönliche leidet?

Um alsbald mit dem Schluß jener Erwiderung zu beginnen, so wird uns dort empfohlen, an die Ortsschulbehörden unserer Landorte zu gehen und zu beantragen, daß alle Sonntage und alle Balancen der Kinder abgeschafft werden. Ein merkwürdiges Ansinnen. Als ob wir mit einem Wort die Abschaffung der Sonntage und Balancen angeregt hätten und als ob überhaupt eine solche Abschaffung Sache der Ortsschulbehörden wäre! Wenn wir aber zu einer solchen Unterstellung auch keine Veranlassung gaben, so hindert das nicht, daß die etwa 125 schulfreien Tage, deren die Kinder sich erfreuen, auch den Lehrern zugut kommen und wenn auch Herr K. J. von der Ausführung dieser Ziffer offenbar unangenehm berührt ist, so fällt dieselbe doch in die Waagschale und kann da, wo es sich um die Anforderungen an den Lehrer handelt, wie in der gegenwärtigen Schulfrage, leider nicht ganz umgangen werden.

Freilich wird in der Erwiderung in Abrede gestellt, daß es sich bei der Regulierung der Höchstsüßlerzahl um den Lehrer handle, die Lehrer tun eben ihre Pflicht und dann kann es ihnen „eins sein“, was herauskomme, es handle sich um das Interesse der Schule und nur Reib oder unangebrachte Sparsamkeit mißkenne, daß eine Verringerung der Schülerzahl in erster Linie den Schülern zu gut komme. Wir unsererseits glauben nicht, daß einem richtig gefühlten Lehrer auch bei gewissenhafter Pflichterfüllung das Ergebnis seiner Bemühungen „eins ist“ und würden bedauern, wenn die hier jutagegetretene Gesinnung die herrschende wäre, wir bedauern auch, daß Herr K. J. in keineswegs übertriebener Höflichkeit den von ihm markierten Gegnern ohne weiteres die Motive des Reibes und übelangebrachter Sparsamkeit unterschiebt und kommen nun auf unsere frühere Behauptung zurück, welche lautete: „Die neuen Bestimmungen sind hervorgegangen aus der Erwägung, daß die Bewältigung der bisher für einen Lehrer zugelassenen Schülerzahl an die Kraft und Leistungsfähigkeit desselben zu hohe Anforderungen stelle“. Ist denn das nicht richtig? Die Lehrer würden wohl mit Recht sich zuerst in die Schanze werfen, wenn die Regierung das Interesse der Schule ohne schonende Rücksichtnahme auf die Leistungsfähigkeit der Lehrer verfolgte. Interesse der Schule und Rücksichtnahme auf die Lehrer schließen sich nicht aus, sondern ein. Der aber auf der andern Seite noch zu berücksichtigende Faktor ist die finanzielle Leistungsfähigkeit der Gemeinden, und darin eben nun besteht das in dem neuen Schulgesetz zu lösende Problem, daß der Schulzweck in Beziehung gesetzt wird einerseits zur Leistungsfähigkeit der Lehrer und andererseits zur Steuerkraft der Gemeinden.

Der Schulradikalismus nun überspannt mit dem Schulzweck die Anforderungen an die Steuerkraft der Gemeinden, wozu der Einsender der Erwiderung ebenfalls geneigt zu sein scheint, wenn ihm das kleine Dänemark mit seiner Höchstzahl von 37 Schülern auf einen Lehrer als leuchtendes Beispiel vor Augen schwebt. Es ist aber auch hier und da „etwas faul im Staate Dänemark“. Nach dem Vorgang Dänemarks hätte z. B. Albulach 2, Breitenberg 3, Dachtel 2, Holzbronn 2, Mötlingen 3, Neuweiler 4, Ottenbronn 3, Unterreichenbach 3, Zavelstein 2 Lehrer anzustellen u. s. w. Schon die Durchführung des sozialdemokratischen Antrags, die Höchstsüßlerzahl einer Volksschulklasse auf 40 zu beschränken, würde einen Mehrbedarf von rund 4700 Schulstellen, einen jährlichen Mehraufwand

von rund 7 1/2 Millionen Mark und einen einmaligen Bauaufwand von gegen 92 Millionen erfordern. Wer sieht nicht, daß hiermit eine Ueberwucherung des Schulwesens Platz greifen würde, die eine Verkümmern anderer Zweige des Staats- und Gemeindelebens zur notwendigen Folge hätte. Wir wissen nun wohl, daß der Entwurf des neuen Schulgesetzes das dem Herrn K. J. als Ideal erscheinende Höchstmaß von Schülern noch nicht vorschlägt, aber es sind uns ebensowohl die bereits in der Volksschulkommission in Wirkung tretenden Bestrebungen bekannt, die den Regierungsentwurf nicht einmal als eine vorläufige Abschlagszahlung akzeptieren. Wir dürfen uns keiner Täuschung darüber hingeben, daß an der Schulschraube selbst nach Annahme des gegenwärtigen Entwurfes noch auf unabsehbare Zeit mit verstärkter Energie weiter gedreht werden soll. Diese Sachlage ist klar ins Auge zu fassen.

Der Trost, welchen uns aber Herr K. J. gibt, daß die großen Gewerbestädte die Hauptlast des vermehrten Schulaufwands tragen werden, will bei uns nicht recht versangen. Die großen Gewerbestädte, darunter namentlich Stuttgart, liefern allerdings einen hohen Prozentsatz des Gesamtsteuerertrags, haben aber auch von jeher einen hohen Prozentsatz desselben auf sich zurückzuföhren gewöhnt und wir sind nicht so naiv zu glauben, daß dies in Zukunft anders sein werde. Die erwachsenden Baulasten werden jeder falls Sache der Gemeinden bleiben und wenn auch für die persönlichen Auslagen Staatsbeiträge in Aussicht stehen, so sind dies unsichere Einnahmen solange ihnen der Charakter von Vergünstigungen anhaftet.

Was uns aber gegenüber der modernen Entwicklung des Schulwesens noch insbesondere zu behutsamer Zurückhaltung bewegen kann, ist das mehr und mehr zu tage tretende Zusammengehen eines erklecklichen Teils der Lehrerschaft mit der äußersten Linken und der Umstand, daß die moderne Schule in Gefahr steht, ihre religiösen Angelpunkte zu verlieren und damit ansetzt zu einem verhängnisvollen Sprung ins Dunkle. Es ist ratsamer, sich einem ziel sichereren Ventballon anzuvertrauen als einer den Luftströmungen preisgegebenen Freigondel.

Wir werden nun freilich in der Erwiderung darauf hingewiesen, daß die Neuforderungen im Zuge der Zeit liegen. Allein der Zug der Zeit oder Zeitgeist ist oft im Grunde nur „der Herren eigener Geist“. So haben wir bei manchen der neuerdings in Sachen der Schulnovelle in Szene gesetzten Versammlungen das merkwürdige Schauspiel, daß ein Lehrer präsidiert, ein Lehrer referiert, eine Anzahl Lehrer applaudiert und ein Lehrer regiert. Allen Respekt davor; aber das Ergebnis wird in solchen Fällen doch immer nur ein einseitiges sein. Und wenn es ferner die Art des Zeitgeistes ist, sich in Extremen zu gefallen, so wird ein wenig Wasser in den Wein nichts schaden.

Was wir wollen ist: Eins mit Weile! Hüten wir uns vor jeder Ueberlastung. Man vermeide die gerade mit liberalen Grundfögen unvereinbare Zwangs-Schablonisierung, Schematisierung und Uniformierung. Man gewöhre den einzelnen Gemeindebehörden auf dem Land wie in der Stadt, als den mit den örtlichen Bedürfnissen am besten vertrauten Organen, möglichst ausge dehntes Selbstbestimmungsrecht auch in Schulsachen und wäge die Leistungsfähigkeit von Lehrern und Gemeinden in gerechter und billiger Weise sorgsam gegen einander ab. So werden wir im Schulwesen einem gesunden, naturgemäßen Fortschritt entgegensehen, der sich ohne allzu empfindliche Reibungen und Spannungen vollziehen und uns manche leidige Katastrophe ersparen wird.

Wenn schließlich noch zum Anfang der Erwiderung indirekt angedeutet war, daß wir hinter den Kulissen unserer Erörterung Wahlpolitik treiben, so erklären wir hiermit, daß uns eine solche Absicht durchaus ferne liegt, und wir brauchen die hohe und ernste Schulfrage um so weniger in einen so engen Gesichtswinkel hineinzuzwängen, als wir das momentane Verhalten unseres für seinen Bezirk besorgten Abgeordneten stets mit Genugtuung betrachtet haben.



Amtliche und Privatanzeigen.

K. Amtsgericht Calw.

In das Handelsregister — Abt. für Gesellschaftsfirmen — wurde heute bei der Firma:

Blauf & Stoll, mechanische Spandfabrik in Calw, eingetragen:

Der Wortlaut der Firma ist geändert, die Firma lautet nunmehr:

"Blauf & Stoll, mech. Holzwarenfabrik" in Calw.
Dem Kaufmann Ota Kamparos in Calw wurde Prokura erteilt.
Den 31. Oktober 1908.

Amtsrichter Schmann.

Veröffentlicht durch Gerichtsschreiber Pfizenmaier.

Rötenbach, 2. Nov. 1908.

Todesanzeige.



Verwandten und Bekannten teile ich tiefbetrübt mit, daß mein lieber Mann

Friedrich Wohlgenuth, Hirschwirt, in verfloßener Nacht infolge der erhaltenen schweren Verletzungen verschieden ist.

Die Beerdigung findet Mittwoch Mittag um 1 Uhr statt.

Katharina Wohlgenuth.

Gehingen, 31. Okt. 1908.

Todesanzeige.



Tiefbetrübt teilen wir Verwandten und Bekannten die schmerzliche Nachricht mit, daß unser lieber Vater

Friedrich Schwarz heute Abend 1/11 Uhr in die ewige Heimat abgerufen wurde.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen die tiefbetrübte Gattin

Kathr. Schwarz, nee **Schneider**, mit ihren Kindern.

Beerdigung Dienstag Mittag 1 Uhr.

Volks-Verein.

Mittwoch, den 4. November, abends 8 Uhr, bei J. Dreiß Referat des Parteisekretärs Staudenmayer über die Reichsfinanzreform.

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird erjucht.

Der Vorstand.

Besonders günstige Kapitalanlage.

Die Badische Anilin- & Sodafabrik in Mannheim-Ludwigshafen — eine der größten und bestrentierenden Fabriken — legt

Mk. 8 000 000.— 4 1/2% Obligationen,
unkündbar bis 1915

in Stücken zu Mk. 1000.—, abzunehmen vom 16.—20. November, zur Zeichnung à 100% auf.

Anmeldungen hierauf nimmt bis 4. November entgegen

Emil Georgii.

Nächstgarantierte Ziehung 19. Novbr. 1908.

Laichinger Krankenhaus- u. Reutlinger Kirchenbau-Lotterie.

Zus. **4593 120 000** M.
Geldgewinne

Hauptgewinne in bar ohne Abzug Mark: **40 000** M.

15 000, 10 000 M.

Laichinger-Lose à 1 Mk., 13 Lose 12 Mk., Reutlinger-Lose à 2 Mk., 6 Lose 11 Mk., 11 Lose 20 Mk., Porto 10 Pfg., jede Liste 15 Pfg., beide Lose zusammen franko mit 2 Listen gegen vorherige Einsendung von Mk. 3.40; Nachnahme 20 Pfg. mehr, empfiehlt

J. Schweickert, Generalagent, **Stuttgart**, Marktstr. 6.
In Calw: Ed. Bayer, Zahntechn., Theod. Reinhardt u. W. Winz, Friseur.

Telefon Nr. 9.

Druck der A. Deißlagerschen Buchdruckerei. Verantwortlich: Paul Adolff in Calw.

Gemeinde Stammheim.

Wegen Grabarbeiten für die Wasserleitung ist von Montag, den 2. Novbr. an, die neue Straße der

Vizinalstraße nach Gehingen bis auf weiteres gesperrt und die frühere alte Straße zu benutzen.

Schultheißenamt.
Ernst.

Neuaufnahmen!

20 neue

Postkarten von Calw

in Bromsilber- u. Kupferdruck à 5 Pfennig empfiehlt

Fr. Häussler,
Postkarten-Verlag.

Für geordnetes 18jähr. Mädchen wird bei bescheidenen Ansprüchen in einem Laden

Stelle gesucht.

Näheres im Kontor d. Bl.

Sehr günstige Gelegenheit!

Für den Bezirk Calw u. Umgebung suche ich einen bei den Landwirten bestens eingeführten

Bertreter

bei hoher Provision. Offerte unter Chiffre V 141 erbeten **Haasenstein & Vogler A.-G., Heilbronn.**

Als günstige erstklassige

Kapital-Anlage

empfehle ich freibleibend:

4% Württ. Vereinsbank-Pfandbriefe
unkündbar bis 1916 à 99%

4% Württ. Hypothekenbank-Pfandbriefe
unkündbar bis 1917 à 99,60%

4% Württ. Creditvereins-Obligationen
unkündbar bis 1917 à 99,70%

4% Rheinische Hypotheken-Bank-Pfandbriefe
unkündbar bis 1917 à 99%

4% Frankf. Hypothek. Cred.-Ver.-Pfandbriefe
unkündbar bis 1918 à 97,90%

Emil Georgii.

Wettenschwann.

Obstbäume



Apfel- und Birnbäume in schönen Hoch- und Halbhochstämmen, sowie Formbäume mit den bewährtesten Tafel- und Wirtschaftsorten gebe zu billigen Preisen ab, unter Garantie für erste Qualität und echte Sorten.

M. Pfrommer.

Calw. Fruchtpreise am 31. Oktober 1908.

Getreide- Gattungen	Best Sort.	Neue Zu- fuhr	Ge- samt- betrag	Gen- tiger Ver- kauf	Im Reis geb.	Höcher Preis		Wahrer Preis		Verkaufs- Summe	Gegen den vor. Durch- schnitts- preis	
						M.	P.	M.	P.		mehr	weniger
Dinkel, alter	6	—	6	6	—	7 20	7 20	7 20	48	20	—	—
Kernen, alter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gerste, alter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber, alter	—	2	2	2	—	9	9	9	18	—	—	—
Roggen Wicken	—	18	18	18	—	8	7 96	7 80	148	20	—	—
Summe	6	20	26	26	—	—	—	—	204	40	—	—

Schrannemeister Schwämmle.

